

Forschung

Märchenhafte Budgets

Wenn am 1. 1. 2007 das siebente EU-Forschungs-Rahmenprogramm startet, soll alles besser werden: mehr Geld, höhere Förderungsquoten, mehr Projekte. Klein- und Mittelbetriebe werden zur Teilnahme ermuntert.

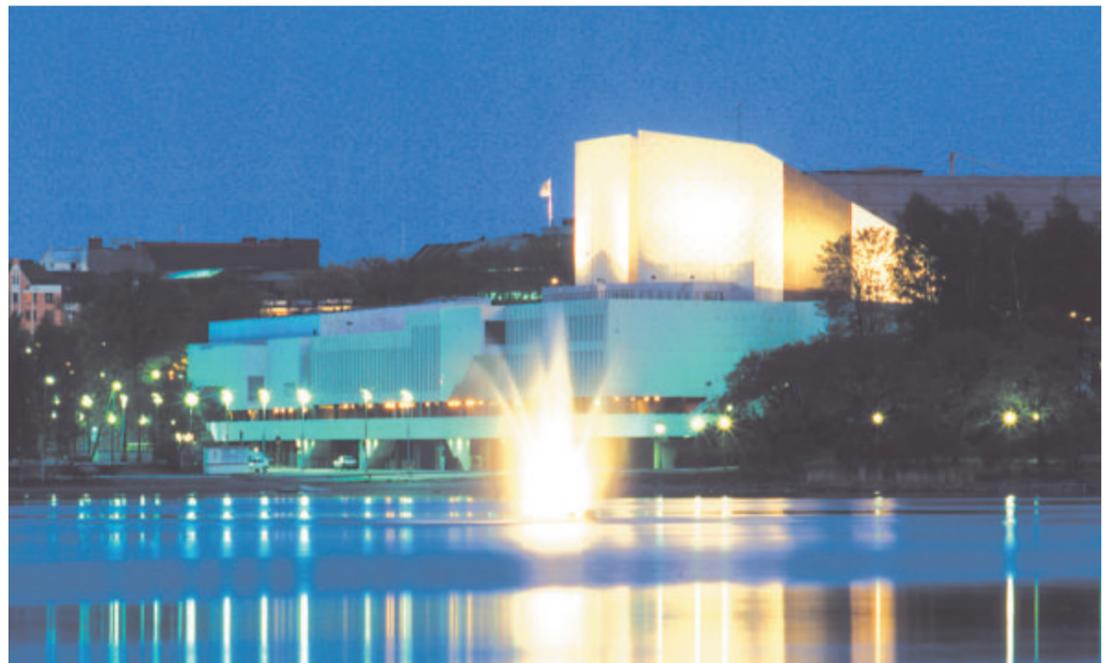
Christine Wahlmüller

Horror für alle, die im Bau tätig sind: Die Marmorplatten der Finlandia Hall in Helsinki begannen sich auf einmal zu verformen, ungefähr so, wie nasse Holzschindeln sich werfen. Die Steinmetze standen vor einem Rätsel. Ein paar schlossen sich europaweit zusammen. Da ihnen selbst die Kapazitäten zur Erforschung des Mysteriums fehlten, entdeckten sie für sich die Vorzüge des sechsten EU-Forschungs-Rahmenprogramms (RP): Klein- und mittlere Unternehmen (KMU) wurden – als Forschungsauftragsgeber – zu 50 Prozent gefördert. Eine Tatsache, die sich die Steinmetze zunutze machten.

Sie beschlossen, die Technische Universität Wien mit der Suche nach der Ursache des Rätsels zu beauftragen. Eine Entscheidung, die sich bezahlt machte. Die Untersuchung brachte etwa die simple Erkenntnis, dass der Marmor nur in einer speziellen Richtung zugeschnitten werden darf. Hätten die Steinmetze allerdings mehr Geduld gehabt, hätten sie von

der EU noch mehr Förderung kassiert. Denn ab 1. 1. 2007 werden neue Projekte, die von KMU eingereicht werden, zu 75 Prozent gefördert. Die Beteiligung von Unternehmen soll wachsen, der KMU-Anteil lag beim sechsten RP bei zwölf Prozent. Im neuen Rahmenprogramm soll er auf 15 Prozent erhöht werden. Dass Forschung sehr wichtig genommen wird, zeigt auch der Budgetzuwachs. Standen beim vergangenen sechsten RP 19 Mrd. Euro zur Verfügung, so sind für das neue Programm 54,6 Mrd. Euro für sieben Jahre im Topf, was einem Plus von 60 Prozent entspricht.

Rückblickend ist Österreich recht erfolgreich mit dabei. Die österreichischen Forscher konnten 115 Prozent (das entspricht 347 Mio. Euro) des heimischen Beitrags zum sechsten EU-RP an Forschungsgeldern lukrieren. Beim neuen EU-RP dieselbe Höhe der Rückflussquote zu erreichen, werde aber schwierig, meint Sabine Herlitschka, Leiterin der Europäischen und Internationalen Programme (EIP) bei der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), die das RP



Die aus Carrara-Marmor bestehende Fassade des Konzerthauses Finlandia in Helsinki (erbaut 1971) hatte sich verformt. Steinmetze und Forscher lösten das Mysterium. Foto: Finnish Tourist Board/Matti Tarri

für Österreich betreut und koordiniert. Trotzdem sei das Ziel, statt bislang 80 künftig rund 100 Mio. Euro jährlich an Rückfluss für österreichische Projekte zu erhalten, sagt Herlitschka.

Unis kassieren am meisten

In der Vergangenheit hatten die Unis gegenüber der Industrie die Nase vorn: Ihr Anteil lag bei knapp 40 Prozent, während Unternehmen nur 22 Prozent erreichten. Hier soll eine deutliche Erhöhung beim siebenten EU-RP angestrebt werden. Fünf

spezifische Programmlinien gibt es ab nun: Zusammenarbeit, Ideen (neu), Menschen, Kapazitäten sowie nichtnukleare Aktivitäten der Joint Research Centers (JRC). Einen eigenen Status genießt die atomare Forschung der europäischen Atomgemeinschaft (Euratom) mit einem Budget von 4,1 Mrd. Euro für die kommenden sieben Jahre. Neu ist beim siebenten RP die Einrichtung von europäischen Technologieplattformen (ETP), die die länderübergreifende Kooperation von Unternehmen

und Unis erleichtern sollen. Einige dieser ETP können in Zukunft zu „Joint Technology Initiatives“ mutieren. Der Möglichkeit zur Koordinierung der nationalen und regionalen Forschungsprogramme wird im siebenten RP noch stärkere Bedeutung beigemessen werden. Dass Sicherheit immer wichtiger wird, belegt die Entscheidung der EU für die Aufnahme des neuen Schwerpunkts „Security“ auch in der Forschung.

Fortsetzung auf Seite 4

**Bringt
die besten
Zeitschriften
auf einen
Klick.**

www.aboshop.at

Die Post bringt allen was.

Post.at